

Suche nach den Vorfahren

Ahnenforschung findet immer mehr begeisterte Anhänger

Die Mitglieder des Vereins für Familienkunde sind hoch motiviert. Kaum hat das monatliche Treffen im Gerhart-Hauptmann-Haus begonnen, werden schon die neuesten Entdeckungen ausgetauscht. Hans Peter Hesse (70) lauscht den Tipps von Paul Blödgen (67), der sich seit 18 Jahren mit Familienforschung beschäftigt. Hesse ist erst seit zwei Monaten dabei. Mit einem Blick auf Hans Huick (67), der seit 45 Jahren sein Doppel-Partner beim Tischtennis ist, sagt Hesse: „Er hat mich mit seiner Begeisterung angesteckt.“



Monika Degenhard rät angehenden Familienforschern zunächst die eigenen Verwandten zu befragen. Auch alte Fotos sind eine gute Quelle. Foto: rei

Vor wenigen Monaten ist Hesse das Hochzeitsfotoalbum seiner Eltern in die Hände gefallen. Bisher dachte er immer, seine Familie käme aus Berlin. Doch bei seiner Suche im Standesamt Düsseldorf und im hiesigen Stadtarchiv fand er heraus, dass auch hier seine Wurzeln liegen. Leicht ist die Spurensuche nicht. „Eine Urkunde aus Napoleons Zeiten war auf Französisch geschrieben, die musste ich erst einmal übersetzen lassen“, beschreibt Hesse seine Erfahrungen. Oft sind die Schriftstücke - zum Beispiel die Kirchenbücher - auf Latein verfasst und wenn sie auf Deutsch sind, dann heißt das noch lange nicht, dass man die Handschrift entziffern kann.

Manchmal ist geradezu kriminalistischer Spürsinn gefragt. Geduld, Hartnäckigkeit und Spaß am Puzzeln sind bei der Familienforschung Voraussetzung. Doch diese Eigenschaften zählen sich aus, wenn man fünf

dig wird. So ist es Paul Blödgen gelungen, ein Gerücht über seinen Großvater zu zerstreuen. „Er sollte etwa um 1850 Selbstmord begangen haben, ist aber wahrscheinlich von schwedischen Reitern umgebracht worden, weil er versucht hat, ein Kloster zu schützen.“ Einen Hinweis darauf enthielt die Sterbeurkunde, die Blödgen im Standesamt Dormagen fand.

Hans Huick versucht herauszufinden, ob er vielleicht mit einem Robert Huick verwandt ist, der seiner Zeit Leibarzt von Königin Elisabeth I. von England war. „Ich weiß aber nicht, ob er zu meiner Linie gehört“, sagt Huick. Paul Blödgen gibt ihm den Tipp, nicht von der Vergangenheit in die Zukunft zu recherchieren, sondern von der Gegenwart immer Schritt für

Schritt rückwärts. 240 Mitglieder zählt der 1921 gegründete Düsseldorfer Verein für Familienkunde. Sie alle haben es sich zur Aufgabe gemacht, auf der Suche nach ihren Ahnen die vergangenen Jahrhunderte zu durchforsten. Ihr Ziel: Immer mehr Lücken in ihrer persönlichen Vergangenheit zu schließen und denen Hilfestellung zu bieten, die selbst mit der Familienforschung beginnen möchten.

Monika Degenhard, Schriftführerin des Vereins, warnt: „Wenn man einmal mit dem Rätselraten angefangen hat, kann man nicht mehr damit aufhören.“ Ihr Tipp für die ersten Schritte in der Ahnenforschung: Die eigenen Verwandten befragen. Das ist der schnellste Weg, um einige Namen sowie Daten

zu erfahren. Weitere Quellen sind alte Fotos oder das Familienstammbuch. Ein nächster Schritt kann die Einsicht in Kirchenbücher sein, in denen die Gemeinden beider Konfessionen etwa vom 15. bis 19. Jahrhundert wichtige Daten von der Geburt über die Taufe bis zum Tod festgehalten haben. Für die spätere Zeit sind Daten in den Standesämtern zu erfragen. Auch in Stadtarchiven, Bibliotheken oder bei der nächsten genealogischen Forschungsstelle der Mormonen kann man fündig werden. Darüber hinaus ist durch das Internet die internationale Suche für Ahnenforscher stark vereinfacht worden. Der Klick auf Web-Seiten genealogischer Gesellschaften ist eine gute Möglichkeit zur weiteren Orientierung. Nele Cent